

Bibliophiler Brief aus Deutschland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **23 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

D'AUBIGNÉ) vier Werke über Gold, Schwefel und Universalmedizin vereinigt, und an den sechs Bänden *Theatrum Chemicum... tractatus de chemiae et Lapidis Philosophici*, Straßburg 1659–1661, die C. G. JUNG in *Die Archetypen und das kollektive Unbewußte* einzeln nennt.

Fassen wir zusammen. Georg Sigismund Ressler, der vielleicht nicht wußte, daß der Rheinfeldener Friedrich von Eggs, gestorben 1638, als Arzt und Alchemist Bedeutung besaß, dürfte ausgesprochen okkulte Neigungen gehabt haben, ohne den Blick für die empirische Wirklichkeit zu verlieren. Vom Goldmacherprozeß im nahen aargauischen Baden 1730–1732 gegen den Besitzer von Schloß Schwarzwasserstelz, Obervogt Joseph Ludwig Schnorff, wußte er sicherlich. Doch da zwei späte Erwerbungen antialchemistischen Büchern galten, dem pseudonymen EDUARD PLUSIUS: *Spiegel der heutigen Alchemie*, 1725, und CHRISTOPH PFLUGK: *Lapis philos. non ens, Oder daß der Stein der Weisen nie gewesen, noch nicht ist*, Schneeberg 1732, können wir annehmen, daß er die Fragwürdigkeit rein okkultur Alchemie klar erkannte.

Seine Bibliothek ist jedenfalls für den Naturwissenschaftler wie den Kulturhistoriker eine reiche Fundgrube.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. *Helvetia Sacra* II, 2: Die weltlichen Kollegiatstifte, Bern 1977, S. 416–417, dort auch die von uns benutzten Archivalien.

² S. Krezdorn, Familiengeschichte Ressler, dem hiermit gedankt sei, setzt die Geburt in Gamerschwang auf den 3. Mai 1676 an. Doch Vorbehalte bei Fußnote 1! Auch war der Chorherr nicht Dr. theol. und starb 1746 und nicht 1744.

³ E. Baumer: *Das musikalische Leben in Rheinfelden*, Rheinfelden 1883.

⁴ Die Mutter war Christiane Marie Euphrosine, geb. Ressler. Hier ist die Stiefmutter, Marie Franziska von Hallwil, gemeint, die im Erbprozeß für sich und ihre Kinder die Herrschaft Gamerschwang erbe (Krezdorn). Vgl. dazu das Testament des Chorherrn.

⁵ Gesammelte Werke in 14 Bänden, Walter-Verlag, Olten 1973. Bd. 9/1: Psychologie und Alchemie, Bd. 12: Archetypen, Bd. 14, 1–3: *Aurora consurgens*. [Berühmtes alchemistisches Manuskript aus dem Kloster Rheinau, jetzt in Zürich.]

⁶ Lynn Thorndike: *History of Magic and Experimental Science*, New York/London, Columbia University Press, 1923–1958, 8 Bände, hier VII, S. 567–589, für Oedipus: VIII, S. 137–138.

⁷ Vgl. Stefan Sas: *Der Hinkende als Symbol*, Studien aus dem C. G. Jung-Institut Zürich, Bd. 16, 1964.

Weitere Literatur zum Thema bei Reinh. Ferdmann: *Die königliche Kunst, Eine Geschichte der Alchemie*, Verlag Paul Neff, Wien/Stuttgart 1964.

JOHANNES RÜGER (MÜNCHEN)

BIBLIOPHILER BRIEF AUS DEUTSCHLAND

«Du darfst nicht glauben, daß ich *alle* menschlichen Schwächen überwunden habe, sondern mußt wissen, daß mich *eine* uner sättliche Begierde gefangen hält, die ich bisher weder habe zügeln können noch wollen. Zu meiner Entschuldigung muß ich jedoch sagen, daß ich es nicht verwerflich finde, etwas von hohem Wert zu erstreben.

Willst du nun hören, um was für eine krankhafte Begierde es sich handelt? Um Bücher handelt es sich, von denen ich einfach nicht genug haben kann. Dabei besitze ich wahrscheinlich schon mehr, als ich je benötige.

Doch geben Bücher eine tiefe innerliche Befriedigung, sie sprechen zu uns, sie trösten uns, sie fesseln uns durch die Bande natürlicher und bedeutungsvoller Vertrautheit; dazu kommt, daß kein Buch allein in die Herzen seiner Leser eindringt, sondern daß ein jedes uns auch die Namen anderer vermittelt und den Wunsch erweckt, noch weitere kennenzulernen.»

So bewegte die Leidenschaft für das Buch vor über 600 Jahren das Herz des Francesco Petrarca. Dieser glühende Enthusiasmus für das Buch wurde auch Giovanni Mardersteig in die Wiege gelegt und schenkte der

Welt über fünfzig Jahre lang das Wunder einer Handpresse: die *Officina Bodoni* mit rund 200 erlesenen Parsedruckten und dazu Gabriele d'Annunzios «Opera omnia» in 48 Bänden mit mehreren Vorzugsausgaben.

«Die Officina Bodoni. Das Werk einer Handpresse 1923–1977», Jahresgabe 1978 der Maximilian-Gesellschaft in Hamburg, herausgegeben und eingeleitet von Hans Schmoller, dieser einmalige Werkstattbericht stammt weitgehend noch aus der Feder Mardersteigs. Seine Erinnerungen zu den einzelnen Drucken sind ein sprudelnder Quell ganz persönlicher literarischer, buchkünstlerischer und technischer Anregungen. Hier hat Mardersteig als bleibendes Vermächtnis zu seinem Werk Bibliophilen und solchen, die es werden wollen, das «schönste Lehrbuch der Welt» geschenkt. Vielleicht gelingt es der Initiative führender Bibliotheken und bibliophiler Gesellschaften, die Werke der Officina nach der Ausstellung im Herbst 1979 in Mailand auch in der Schweiz und in Deutschland zu zeigen.

Eine Handpresse ganz anderer Art feierte 1979 den 30. Geburtstag: die *Eremiten-Presse* des unvergeßlichen Victor Otto Stomps (1897–1970), von seinen vielen jungen dichtenden Freunden VauO genannt. Seine unbändige Freude am Entdecken literarischer und künstlerischer Talente, seine Lust am Neuen in jeder Form hat den Liebhabern ein halbes Hundert schon heute sehr seltener Opuscula beschert.

Kann man denn heute überhaupt noch eine neue Handpresse gründen? Diese Frage beantwortete Roswitha Quadflieg aus Hamburg mit dem ersten Dutzend Drucken ihrer *Raamin-Presse* an einem adventlichen Abend der Typographischen Gesellschaft München sehr überzeugend positiv. Ihre Begründung: «Für Bücher, wie ich sie mir vorstellte, gab es keinen Verleger.» Ihre Garantie-Auflage für den ersten Druck: der spontane Zuruf eines Freundes: «Wenn du das Buch machst, kaufe ich zwei Exemplare!»

Freude an neuen Techniken für das bibliophile Buch beweist Altmeister Wilhelm

Kumm, in Offenbach noch bei Klingspor und in der Werkstatt des bedeutenden Schreibers und Holzschneiders Rudolf Koch groß geworden, mit Goethes «Götz von Berlichingen» mit 12 ganzseitigen Holzschnitten seines hessischen Landsmannes Hans Schmandt. Die benutzte Sabon-Antiqua von Jan Tschichold ist Photosatz, hergestellt mit der Linotron 404.

TAGUNGEN

Über die 80. Jahresversammlung der *Gesellschaft der Bibliophilen* Ende Mai 1979 in Basel – die erste im Ausland seit 1945! – wurde schon im *Librarium* III/1979 berichtet. Doch möge es dem Schreiber niemand verübeln, wenn er an dieser Stelle nochmals für die Gäste sehr herzlich (und sehr fragmentarisch) dankt. Direktor Gustav Kyburz in seiner Papiermühle und vor seinen Einbänden – das besitzanzeigende Fürwort ist als Kompliment gedacht. Das Basler Münster und der Humanismus und die Reformation – ein mächtiger Dreiklang dank Pfarrer Dr. Rotach. Regierungsrat Arnold Schneider und Dr. h. c (hier unser nachträglicher Glückwunsch!) Adolf Seebaß im Erasmushaus – beneidenswertes Basel! Nach der Mitgliederversammlung im Hotel «International», die schon wieder überraschende personelle Veränderungen im Vorstand brachte, bemerkte ein in bibliophilen Ehren ergrautes Mitglied, ob die Gesellschaft Freunde, die ihr ehrenamtlich dienten, nicht doch etwas pfleglicher behandeln sollte...

So war zum Beispiel das bibliophile Wochenende im Mai bei den «Fränkischen» ein besonderer Dank an ihren «harten Kern»: die 24 Teilnehmer hatten sich besonders verdient gemacht um die Gesellschaft und die Gestaltung von Tagungen. Auch bei dem lebenswürdigen Gastgeber – Dr. med. habil. Friedrich Schmieder in Gailingen zeigte sein «Buchmuseum» und seine Sammlung mit der Abteilung kostbarer Faksimiles – war fränkischer Boden, gehörte doch

Stein am Rhein 500 Jahre dem Hochstift Bamberg! – Das Hochamt im Bamberger Dom zur Jahrestagung Anfang Oktober wurde vom Erzbischof zelebriert; es ruft heute noch in Protestanten ähnliche Gefühle hervor wie 1793 in den Berlinern Tieck und Wackenroder auf ihrer studentischen Fahrt durch Franken – hier war einer der Brennpunkte der deutschen Romantik, bezeugt durch die Briefe, welche die beiden nach Hause, in die protestantische preußische Hauptstadt Berlin, schrieben.

Natürlich war auch diese Tagung ein SBGK («Sendnersches Bibliophiles Gesamtkunstwerk») mit der 15. bibliophilen Speisekarte, Karl May gewidmet, und dem 13. bibliophilen Musikprogramm. Der Lichtbildervortrag von Herbert Appeltzhauser aus Coburg bot eine überraschende Neuentdeckung: William Turners Fränkisches Skizzenbuch, dessen geplante Faksimilierung durch die Fränkischen selbst London und das Britische Museum aufhorchen ließ.

Jahr für Jahr versteht es Frau Dr. Roth-Wölfe in München, für ihre *Mappe* mehr als 20 Themen und dazu Referenten zu finden. Als Tüpfelchen auf dem i dann der Jahresausflug, diesmal mit Besichtigung des Bibliotheksraumes Polling und der Bibliothek Professor Heinz Haushofers; ihre Glanzlichter: illustrierte Werke zur Geschichte der Landwirtschaft und der Gartenkunst. Im Oktober führte dann in Augsburg Bibliotheksdirektor Dr. Joseph Bellot durch die Ausstellung «Literatur in Bayrisch Schwaben von der althochdeutschen Zeit bis zur Gegenwart» im Goldenen Saal des Rathauses. Dr. Bellot ließ während des Rundganges über ein Jahrtausend deutscher Stammesliteratur wieder aufleben. Ein umfangreicher Ausstellungskatalog, vorzüglich bearbeitet und illustriert, liegt vor.

Ein Mappen-Abend galt dem Thema «Bayern in Griechenland». Im Spiegel zeitgenössischer Graphik zeigten es die beiden rivalisierenden Sammler Otto Roth und Jan Murken. Erst eine Augenfreude schöner und seltener Graphik, ergänzt durch Dokumente,

Urkunden, Uniformstücke und Waffen, dann eine Ohrenweide die humorige Diskussion mit witzigen Exkursen von Dr. Christine Pressler. Und wie kam der Architekt Roth zu seiner heute wohl konkurrenzlosen Sammlung? «Was soll ich jetzt sammeln?» fragte er nach dem Krieg seinen Dichterbruder Eugen Roth. «Du heißt Otto – sammle Otto von Griechenland, den sammelt kein Mensch.»

Bei der *Gesellschaft der Münchner Bücherfreunde* sprach über «Thomas Mann in München» Peter de Mendelssohn, als Herausgeber der gerade erschienenen Mann-Tagebücher der Inflationsjahre aus dem Vollen schöpfend. Er fesselte mit einem Feuerwerk eleganter, witziger und boshafter Formulierungen wie bei seinem unvergessenen Festvortrag über Jakob Hegner in Hellerau zur Jahrestagung der Gesellschaft der Bibliophilen in Kassel.

Der *Berliner Bibliophilen Abend* besichtigte die neue Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, ließ sich im Hause der H. Berthold AG über neue Setzverfahren unterrichten und beschloß nach 75 Jahren Existenz ohne Satzung und Statuten mit deutlicher Mehrheit der Mitglieder auf einer Gründerversammlung, sich eine Satzung zu geben und den «Berliner Bibliophilen Abend e.V.» in das Vereinsregister eintragen zu lassen.

Noch jung im Kreise der Gesellschaften, die einen Einzigen verehren, ist die in seinem Geburtsort Ober-Ramstadt bei Darmstadt 1978 gegründete *Lichtenberg-Gesellschaft*. Dort bietet die jährliche Mitgliederversammlung Vorträge zu Leben, Werk und Wirkungsgeschichte, ergänzt durch Ausstellungen, wie «250 Jahre Göttinger Taschenkalender» oder «Sturz, Merck und Lichtenberg». Der erste Druck der Gesellschaft, in nur 150 Exemplaren, ist das im Auftrag des Berliner Rundfunks 1933 geschriebene, aber nie gesendete Hörmodell «Lichtenberg» von Walter Benjamin. Schon erschienen ist das erste Heft Mitteilungen; ihr Titel «Photorin» ist keine Anspielung auf Lichtenbergs leider immer noch unveröffentlichte früheste For-

schungen zur Photophysik, besonders zum Drucken mit Licht, sondern der Schriftstellernamen, den der junge Gelehrte, sich selbst ins Griechische übersetzend, einmal benutzt hat.

AUSSTELLUNGEN

In *Wolfenbüttel* feierte die *Bibliothek* 1979 den 400. Geburtstag ihres Namensgebers und Neugründers Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg – größter Büchersammler seines Jahrhunderts (über 100 000 Bände), Gelehrter, Schriftsteller und evangelischer Friedensfürst mit der Devise «Alles mit Bedacht» – mit einem umfangreichen, die ganze Stadt mit einbeziehenden Kulturprogramm. Schwerpunkt für Sammler die Ausstellung in der Bibliothek mit einem 400 Seiten starken Katalog (20 DM). Daß über dieses Ereignis in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» ein unangemessener Bericht mit dem Titel «Historischer Tummelplatz» erscheinen konnte, stimmt sehr bedenklich. Wenn das am grünen Holze geschehen kann und darf ...

Denn auch diese Veranstaltungen waren sichtbarer Ausdruck, wie sich eine alte europäische Bibliothek von internationalem Rang zu einer modernen Forschungs- und Studienstätte vor allem für die internationale interdisziplinäre Zusammenarbeit entwickelt – seit 1975 dank der großzügigen materiellen Hilfe der Stiftung Volkswagenwerk. Die Wolfenbütteler Arbeitsberichte zur Renaissance, zur Barockliteratur und zur Geschichte des Buchwesens erscheinen im Verlag Dr. Ernst Hauswedell in Hamburg.

Im *Schiller-Nationalmuseum in Marbach* konnte 1979 wegen der umfangreichen Renovierung keine große Ausstellung aufgebaut werden. Trotzdem: es gab vier Kabinett-Ausstellungen – rechnet man «Hölderlin in Tübingen» dazu – und fünf «Marbacher Magazine» mit insgesamt 656 Seiten und über 400 Abbildungen zu Ausstellungen in Tübingen (Hölderlin), Calw (Hesse),

Waiblingen (Duttenhofer) und Heilbronn (Waiblinger).

Dem 60. Geburtstag Professor Bernhard Zellers ist zu verdanken eine fundierte «Marbacher Chronik» zur Geschichte der Deutschen Schillergesellschaft, des Schiller-Nationalmuseums und des Deutschen Literatur-Archivs 1953–1979. Den Genius des Archivs hat Bernhard Zeller so beschworen: «Man muß sich der Leidenschaften, der Gegensätze und Energien bewußt sein, die, vulkanischen Kräften gleich, in diesen Papieren schlummern und die Vergangenheit als ein ungeheures Spannungsfeld erfahren, das kritisch reflektierend zu durchdringen ist. Nicht als Mausoleum wollen wir dieses Archiv verstehen, sondern als ein Zentrum des lebendigen Geistes mit allen seinen Widersprüchen.» Sollte das nicht auch für manche private Sammlung gelten können? Übrigens konnte die Mitgliederzahl der Schillergesellschaft auf jetzt über 2500 erhöht, also in den letzten drei Jahren mehr als verdoppelt werden.

Das *Goethe-Museum in Düsseldorf* widmete seine große Sonderausstellung den «Düsseldorfer Künstlern im Goethe-Kreis». Von den laufenden Ausstellungen – zu jeder der Faltkatalog «Anmerkungen» – seien erwähnt Herder, Lessing, Tischbein und «Spiele und Spielen um 1800», Robinson Crusoe, «Zeichen der Liebe und Freundschaft».

Für das *Gutenberg-Museum in Mainz* hat Professor Halbey neuartige medientechnische Mittel zur noch besseren Information mit Erfolg erprobt. Achtzig verschiedene Seiten der berühmten 42zeiligen Bibel kann man über einen «Anwählprojektor» sehen. Ein weiteres audiovisuelles Programm dicht bei der rekonstruierten Presse Gutenbergs zeigt in 20 Minuten die Entwicklung von 1450 bis zu den modernsten Drucktechniken – daneben das Vorführungsmodell der Firma Hell in Kiel für den Digiset-Satz (etwa drei Millionen Zeichen pro Stunde). Das Gutenberg-Museum wird jetzt jährlich von über 200 000 Menschen aus aller Welt besucht.

Goldene Zeiten für *Kinderbuchsammler*: neue Ausstellungen, Kataloge und Bibliographien! Nach der Ausstellung «Deutsche Kinderbücher des 18. Jahrhunderts» in Wolfenbüttel, die als Beitrag zur Vorbereitung einer Bibliographie alter deutscher Kinderbücher gedacht war, folgte schon im Sommer 1979 im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien «Europäische Kinderbücher vom 15. bis zum 19. Jahrhundert» (reicher Katalog!).

Inzwischen liegen auch die ersten Hefte der «Schiefertafel» bei Hauswedell vor mit Aufsätzen zu den bibliographischen Problemen, einer Liste «Nachdrucke alter Kinderbücher» mit 59 Nummern und einer Fülle von Informationen im einzelnen. Gleichzeitig in Hamburg und Ostberlin erschien von Heinz Wegehaupt «Alte deutsche Kinderbücher», Bibliographie 1507–1850, die 2360 Titel aus der Staatsbibliothek beschreibt, dazu über 200 Abbildungen und zahlreiche Register.

ZWEI PUBLIKATIONEN

Von dem *Jahrbuch der Auktionspreise* für Bücher, Handschriften und Autographen (Verlag Dr. Ernst Hauswedell, Hamburg) ist jetzt Band 28 für 1977 erschienen. Der vorliegende Band des seit 1950 erscheinenden Jahrbuchs ist mit rund 25 000 beschriebenen Objekten der bisher umfangreichste. Berücksichtigt sind 54 Auktionen in Deutschland, Holland, Österreich, Schweden, Norwegen, der Schweiz, Dänemark und Belgien. Es wurden alle Objekte mit einem Zuschlagpreis von mindestens 100 DM aufgenommen. Auch dieser Band wurde von Renate und Hans Herbert Napp bearbeitet – sorgfältige Redaktion als Ergebnis lebenslanger Antiquariats- und Auktionserfahrung.

Schließlich sei noch auf ein Muster richtig verstandener Bibliophilie hingewiesen: die *Bibliophilen-Gesellschaft Köln* bot in ihrer Reihe «Alte Kölner Volksbücher um 1500» als dritten Druck «Des Kunckels odder Spinnrockens Evangelia vom Montag an

biß auff Sambstag mitsampt den Glossen zu Ehren den Frawen beschrieben». Das einzige heute bekannte vollständige Exemplar aus der Bibliothek Schmitz-Otto wurde in einer einmaligen Auflage von 1200 Exemplaren faksimiliert. Professor H.J. Koppitz übersetzte und edierte. Dieses Rarissimum hat nicht nur den Bücherfreunden etwas zu bieten, sondern auch der Wissenschaft: Kirchengeschichte, deutsche Sprach- und Literaturgeschichte, Volkskunde, speziell unter dem unerschöpflichen Stichwort «Aberglaube». Doch für den Bibliophilen ist hier vor allem ein Lese-Vergnügen besonderer Art mit zeitlosen Bosheiten und Eindeutigkeiten zum Thema «Adam und Eva» bereitet.

Als die «Gesellschaft der Bibliophilen» zehn Jahre jung war, veröffentlichte 1909 Fedor von Zobeltitz sechs Druckseiten über ihre Geschichte für das «Jahrbuch für Bücher-Kunde und -Liebhaberei», in Berlin herausgegeben von G. A. E. Bogeng. Die Gesellschaft wolle die Bibliophilie im weitesten Sinne pflegen, nicht nur die Buchausstattung, sondern auch die literarhistorischen, bibliographischen und bibliothekswissenschaftlichen Elemente, also ein Bindeglied sein zwischen den literarischen und den bibliographischen Vereinigungen von damals.

Schon in den ersten zehn Jahren schuf die Gesellschaft eine stattliche Anzahl Editionen von bleibendem Wert: geschmackvoll ausgestattete Publikationen aus dem Gebiet der Bibliophilie, wie Handbücher, Bibliographien, Monographien, Neudrucke. Weder das große «Deutsche Anonymen-Lexikon» von Holzmann-Bohatta in 6 Bänden noch die vielen Faksimilia von 1471 (*Biblia Pauperum*) bis in die Klassik und Romantik waren Zufallsleistungen.

Wenn die Bibliophilen in Deutschland – und vielleicht im Raum der deutschen Sprache überhaupt – über ihren Standort heute und die Ziele für morgen nachdenken, könnte vielleicht ein nüchterner Blick auf diese bleibenden Leistungen klärend und anregend wirken.